

Inhalt

Vorwort	9
1. Wer durfte NSDAP-Mitglied werden?	17
1.1 Die »historische Minorität«	17
1.2 Von der Bewegungs- zur Regimephase	19
1.3 Die Aufnahmepraxis in der Bewegungsphase	23
1.4 Die Mitgliedsnummer zählt	30
1.5 Die Aufnahmepraxis zwischen 1933 und 1937	34
1.6 Sonderaktionen	40
1.7 Weitgehende Öffnung 1937	43
1.8 Aufhebung der Aufnahmesperre 1939 und erneute Schließung der Partei ab 1942	48
2. Mitgliederbewegungen	55
2.1 Zur Periodisierung	60
2.2 Die Mitgliederentwicklung in den einzelnen Beitrittsperioden	64
2.2.1 Die frühe (NS)DAP	64
2.2.2 Weitere Expansion in der Verbotszeit	65
2.2.3 Die Entwicklung von der Wiedergründung bis zur Reichstagswahl 1930	68
2.2.4 Von der Reichstagswahl 1930 bis zur Machtergreifung	70
2.2.5 Von der Machtergreifung bis zur Schließung der Partei am 1. Mai 1933	74
2.2.6 Die erste Schließungsphase vom 1. Mai 1933 bis zum 19. April 1937	76
2.2.7 1937 bis 1942: Erst weitgehende, dann vollständige Aufhebung der Mitgliedersperre	82
2.2.8 Zur Diskrepanz von Antrags- und Eintrittsdatum	85
2.2.9 1942 bis 1945: Erneute Schließung der Partei	89
2.3 Exkurs: Parteigenossen im Krieg	90
2.4 Der Zusammenhang von Mitgliederzuwachs und Wahlentwicklung	95
2.5 Austritte und Wiedereintritte	98
2.6 Regionale Ausbreitung	104
2.6.1 Hochburgen und Diasporagebiete der NSDAP	110
2.7 Zusammenfassung	112
3. Zur Demographie der NSDAP-Mitglieder: Geschlecht, Alter, Familienstand, Ortsgröße und Konfession	115
3.1 Geschlecht	115
3.2 Alter und Eintrittsgenerationen	123
3.3 Familienstand	138
3.4 Ortsgröße	142

3.5	Der konfessionelle Kontext	152
3.6	Austritte	163
3.7	Zusammenfassung	173
4.	Soziale Trägerschichten	176
4.1	Die Wahl der NSDAP durch verschiedene Berufsgruppen	178
4.2	Die berufliche Zusammensetzung der NSDAP-Neumitglieder	181
4.2.1	Ergebnisse zur Berufsstruktur der frühen NSDAP	182
4.2.2	Exkurs: Wasserscheide September 1930?	189
4.2.3	Berufsstruktur der NSDAP-Mitglieder 1925 bis 1945	191
4.3	Ein näherer Blick auf die Berufe der Neueintretenden	206
4.3.1	Die Arbeiter	206
4.3.2	Die Mittelschicht	222
4.3.3	Die Selbständigen und Freiberufler	261
4.3.4	Die Neumitglieder ohne eigenen Hauptberuf und Mithelfende Familienangehörige	275
4.3.5	Arbeitslose	283
4.4	Generationenthese versus Volksparteithese	292
4.5	Zusammenfassung	300
5.	Der Sonderfall Österreich	306
5.1	Ein Blick auf die frühe österreichische NSDAP: Ein Forschungsstandbericht	308
5.2	Anmerkungen zur Datenlage	312
5.3	Die Jahre der Illegalität 1933 bis 1938	312
5.4	Die österreichische NSDAP nach dem Anschluss	314
5.4.1	Eine demographische Analyse der österreichischen Parteimitglieder	324
5.4.2	Die soziale und berufliche Zusammensetzung der österreichischen NSDAP-Mitglieder	336
5.5	Generationen- oder Volkspartei?	352
5.6	Die Mitgliederrekrutierung hemmender und begünstigender politischer Kontext	353
5.7	Fazit	355
6.	Der Reichsgau Sudetenland	361
6.1	Vorgeschichte, Anschluss und Mitgliederentwicklung	361
6.2	Demographie	366
6.3	Berufliche Zusammensetzung	374
6.4	Zusammenfassung der Ergebnisse für den Sudetengau	390
7.	Die NSDAP-Mitglieder in den Millionenstädten Berlin, Hamburg und Wien	393
7.1	Zur Mitgliederentwicklung	403

7.2	Zur Demographie der NSDAP-Neumitglieder	411
7.3	Berufs- und Sozialstruktur	417
8.	Eintritts- und Austrittsmotive	425
8.1	Materiallage und Forschungsstand	433
8.2	In den Entnazifizierungsakten des Gaus Hessen-Nassau genannte Beitrittsmotive	449
8.3	Motive des Parteiaustritts und der Inaktivität von Mitgliedern der »Alten Garde«	463
8.4	Allgemeine Erklärungsmodelle	467
9.	Fazit und Diskussion der Ergebnisse	473
9.1	Wichtige Ergebnisse dieser Studie	474
9.1.1	Mitgliederentwicklung	474
9.1.2	Die Entwicklung in Österreich und im Sudetenland	476
9.1.3	Generation und Beruf	478
9.1.4	Motive	480
9.2	Welche Erklärungsversuche greifen?	482
9.3	Idealisten, Karrieristen und Opportunisten	485
9.3.1	Anmerkungen zur Kollektivschuldthese	486
9.3.2	Kollektivschuld der NSDAP-Mitglieder?	488
9.4	Mentale Nachwirkungen des Nationalsozialismus	491
9.5	Ist politischer Extremismus ein zwar unwillkommenes, aber unvermeidliches Kind gesellschaftlicher Modernisierung?	497
Anhang		505
Anmerkungen		528
Literatur		573

Vorwort

Als ich 1991 mein Buch Hitlers Wähler veröffentlichte, war dem eine zwölf Jahre dauernde Forschungsreise vorausgegangen, die zwar Unterbrechungen und Ausflüge in andere politikwissenschaftliche Regionen aufwies, aber doch beachtlich lang war. Diesmal sind »nur« siebeneinhalb Jahre seit meiner ersten Beschäftigung mit dem Projekt vergangen, dessen Ergebnisse hier vorgestellt werden. Diese -Reise wurde allerdings, anders als die zu den Wählern der NSDAP, kaum durch größere Exkursionen unterbrochen. Streng genommen begann die Expedition in das -weite Gebiet der NS-Mitgliederforschung allerdings schon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Ich hatte das Glück, durch die freundschaftliche Verbindung mit dem damaligen Direktor des Berlin Document Center (BDC), -Daniel Simon, direkten Zugang zu den Beständen des BDC zu bekommen. Das war für (West-)Berliner Hochschullehrer wegen der außerordentlich restriktiven Handhabung von Genehmigungen durch die zuständige Senatsverwaltung ansonsten praktisch unmöglich. Sein Nachfolger, David Marwell, selbst Historiker, ermöglichte es mir dann, gemeinsam mit einem amerikanischen Kollegen, dem Soziologen William Brustein, der damals an der University of Minnesota lehrte, aus der zentralen NSDAP-Mitgliederkartei eine sehr große Stichprobe von rund 42.000 Fällen zu ziehen. Tatsächlich bestand diese Mitgliederkartei aus den überlieferten Beständen von zwei verschiedenen, unterschiedlich aufgebauten Karteien, nämlich der ursprünglich geographisch gegliederten sogenannten Gau- oder Ortskartei, die nach dem Kriege zu Entnazifizierungszwecken in alphabetischer Form neu organisiert wurde, und der immer schon alphabetisch aufgebauten Reichskartei. Brustein und ich waren, unterstützt durch eine große Zahl von studentischen Hilfskräften und wissenschaftlichen Mitarbeitern, die ersten, die aus beiden Karteien eine umfassende zufallsgesteuerte Auswahl ziehen konnten.

Der an sich schon aufwendigen Erhebung der Daten, die nun nicht mehr, wie meine allerersten Arbeiten an den Mitgliederkarteien, direkt an den mehr als 7.500 Karteikästen vorgenommen werden konnte, schloss sich der extrem zeit- und personalaufwendige Prozess der Datenbereinigung und der Kodierung der auf den Mitgliedskarten enthaltenen Informationen an. So wurde aus den Vornamen der Parteimitglieder das Geschlecht ermittelt, wurden aus Tausenden von Berufsbezeichnungen unterschiedliche, analytisch auswertbare Kategoriensysteme gebildet. Das war zum einen eine an der Berufszählung von 1925 orientierte Berufsklassifikation, dazu zählten aber auch die von Michael Kater und Detlef Mühlberger entwickelten, sehr differenzierten sozialen Schichtungsschemata mit bis zu 30 Kategorien. Codiert wurden die 42.000 Mitglieder unserer Stichprobe auch nach Wirtschaftsabteilungen und nach den einzelnen Wirtschaftsgruppen, in denen die NSDAP-Mitglieder als Arbeiter, Angestellte oder Selbständige tätig waren. Ferner wurde versucht, zwischen Angestellten- und Beamtenberufen zu unterscheiden und die selbständigen Kaufleute und Handwerker von den unselbständigen zu trennen. Nicht minder aufwendig war die Synchronisation der auf den Karteikarten angegebenen Geburts- und Wohnorte mit den Gemeinden und Kreisen des in meinem früheren Projekt über die Wähler der NSDAP aufgestellten Wahl- und Sozialdatensatzes. Aus dieser nicht Monate, sondern Jahre dauernden Sisyphusarbeit resultierte dann ein weltweit einmaliger integrierter Datensatz mit mehr als 42.000 Mitglieder- und Sozialdaten zur NSDAP.

Unser Erkenntnisinteresse war damals auf die Jahre 1925 bis 1933 begrenzt. Für die Zeit danach gab es einerseits schon eine von dem deutsch-kanadischen Forscher Michael Kater erhobene – allerdings auf die Gaukartei beschränkte – Stichprobe, deren Auswertung er in seinem 1983 publizierten Werk *The Nazi Party* niederschrieb. Dieses Buch ist bis dato das Standardwerk über die berufliche und demographische Zusammensetzung der NSDAP. Ebenfalls bei der Erhebung unserer Stichprobe nicht berücksichtigt wurden von uns die rund 75.000 österreichischen NSDAP-Mitglieder, welche sich der Partei bis zu ihrem Mitte 1933 erfolgten Verbot durch die Wiener Regierung angeschlossen hatten. Dieses nicht unbedeutende Segment von NSDAP-Mitgliedern wurde durch den österreichischen Historiker Gerhard Botz abgedeckt, der wie Kater seine Stichproben aus der Gaukartei erhob, sodass seinerzeit für uns kein Grund zu bestehen schien, dessen Arbeit zu verdoppeln. Nachträglich gesehen war das ein vermeidbarer, allerdings nicht mehr zu behebender Fehler, ebenso wie die Tatsache, dass wir bestimmte auf den Mitgliedskarten enthaltene Informationen wie den Tod oder den Ausschluss von Parteigenossen bei der Aufnahme der Daten nicht berücksichtigten.

Aus den damals von uns erhobenen Daten resultierten diverse Publikationen des Verfassers und William Brusteins, die teils allein, teils in Kooperation publiziert wurden. Ein weithin beachtetes Ergebnis der gemeinsamen Datenerhebung ist das Buch von Brustein, *The Logic of Evil*, in dem er nachwies, dass das Beitrittsverhalten der Arbeitermitglieder der NSDAP, von denen wir viel mehr in unserer Stichprobe vorfanden als ursprünglich

angenommen, durchaus rationalen Kriterien folgte.¹ Aus der Feder des Verfassers selbst stammte eine Untersuchung der jungen Mitglieder² der NSDAP, ferner der sogenannten Märzgefallenen,³ gemeint sind diejenigen, die sich nach der Märzwahl 1933 kurz vor Schließung der Partei noch rasch der Partei anschlossen, sowie eine Überprüfung gängiger Theorien über die Massenbasis des Nationalsozialismus.⁴ Durch meinen Anfang 1993 erfolgten Wechsel von der Freien Universität Berlin an die Johannes Gutenberg-Universität Mainz kam die Arbeit mit den Mitgliederdaten zunächst zum Erliegen. Ursachen dafür waren der anders gewidmete Lehrstuhl, andere, nun wieder stärker gegenwartsbezogene Forschungsinteressen und die Vorstellung, dass eigentlich das Wichtigste über die Mitglieder der NSDAP inzwischen gesagt sei, dass folglich der Grenznutzen zusätzlicher Forschung über dieses Thema vergleichsweise gering sei. Während meiner Tätigkeit als Inhaber des Mainzer Lehrstuhls für »Innenpolitik und das politische System der Bundesrepublik« befasste ich mich nur noch in zwei kleineren Publikationen mit den Mitgliedern der NSDAP: nämlich den bereits erwähnten »Märzgefallenen«, die ich zum Gegenstand meiner Mainzer Antrittsvorlesung machte, und einer zusammen mit dem leider viel zu früh verstorbenen deutsch-britischen Forscher Detlef Mühlberger durchgeführten Untersuchung über die NSDAP-Mitglieder in Stadt- und Landkreis Wetzlar.⁵

Erst nach meiner Entpflichtung als Lehrstuhlinhaber im Jahre 2012, der sich unmittelbar die Ernennung zum Senior-Forschungsprofessor anschloss – eine seltene, nur an ganz wenige rheinland-pfälzische Emeriti vom jeweiligen Wissenschaftsminister verliehene Bezeichnung, die mehr als einen Ehrentitel darstellte, weil sie das weitere Verbleiben an der Universität und die Nutzung von deren Infrastruktur sicherte –, griff ich das so lange liegen gebliebene Thema wieder auf. Grund war die mittlerweile gewachsene Erkenntnis, dass wir bei weitem nicht genug und schon gar nicht alles über dieses Forschungsgebiet wussten. Weder waren die genaue Zahl der NSDAP-Mitglieder zu bestimmten Zeitpunkten oder auch ihre exakte Gesamtzahl bekannt, noch gab es vertiefte Kenntnisse über die berufliche und soziale Zusammensetzung der Partei, über die aus der Partei wieder Ausgetretenen, von denen es gut eine Dreiviertelmillion gab, oder über die mehr als 500.000 sudetendeutschen Parteimitglieder, um nur einige der offenen Fragen zu nennen.

Um auch über die Zeit nach 1933 genauere Aussagen machen zu können, zogen wir – nunmehr im Bundesarchiv in Berlin, an das die Daten des BDC übergeben worden waren – zwei weitere Stichproben aus den beiden Mitgliederkarteien, eine proportional aufgebaute und eine disproportional gegliederte, mit deren Hilfe wir auch stichhaltige Aussagen über Jahre mit geringen Eintrittszahlen bekommen wollten. Mit Hilfe einer großzügigen Forschungsförderung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und einer erheblichen Zuwendung der Deutschen Forschungsgemeinschaft waren wir in der Lage, nochmals etwas mehr als 10.000 zusätzliche Fälle für die Jahre 1934 bis 1945 zu erheben. Im Gegensatz zu der früheren Erhebung wurde die Auswahl anhand der verfilmten Mitgliedskarten vorgenommen. An die Originalkarteikarten kamen wir nun nicht mehr heran, da die Gefahr der Zerstörung oder des Unbrauchbarwerdens durch starke Abnutzung zu groß erschien. Anders als in der Erhebung von 1989 bemühten wir uns, alle auf den Karteikarten wiedergegebenen relevanten Daten zu erfassen, also auch die Nachricht über den Tod eines Mitglieds, seinen Ausschluss aus der Partei, aber auch Namenswechsel aufgrund von Eheschließungen usw. Die Ziehung erfolgte dabei nach einem analog strukturierten Ziehungsplan wie 1989. Eine exakte Duplikation des Ziehungsverfahrens von 1989 war angesichts der geänderten Zugangsform zu den Mitgliedskarten nicht mehr möglich.⁶ Dem schloss sich eine wiederum eher Jahre als Monate dauernde Phase der Datenbereinigung, Kodierung und Synchronisation der Mitglieds- mit den Wahl- und Sozialdaten sowie zusätzlich der Anpassung der leicht unterschiedlich aufgebauten Datensätze von 1989 und 2012 an.

Parallel dazu bemühten wir uns, ein Malheur, das sichtlich bei der Bearbeitung der Daten entstanden war, nach Möglichkeit wieder auszubügeln. Im Rahmen von Codierungsarbeiten waren von der Minnesota-Gruppe aus der von ihr gezogenen Stichprobe bestimmte Merkmale aus dem Datensatz herausgelöst, bearbeitet und dann wieder eingefügt worden. Da aber mittlerweile bei der Bearbeitung anderer, im Datensatz verbliebener Merkmale es sichtlich zur Streichung einiger über den Datensatz verstreuter Fälle kam, passte nun plötzlich, ohne dass dies jemand merkte, die Fallstruktur des Datensatzes und der herausgeschnittenen und wieder eingefügten Merkmale nicht mehr zusammen. Es kam zu Strukturverschiebungen bei bestimmten Personenmerkmalen, sodass nun mehrere Merkmale nicht mehr den Personen, zu denen sie ursprünglich gehörten, sondern anderen zugeordnet wurden. Das Malheur bestand darin, dass dieser Fehler erst über 20 Jahre später von uns entdeckt wurde, als wir bei einer Datenüberprüfung die (konsekutiv vergebenen) Mitgliedsnummern mit dem Eintrittsdatum korrelierten und nicht die zu erwartende hohe positive Korrelation, sondern eine Nullkorrelation herauskam oder, anders ausgedrückt, kein positiver statistischer Zusammenhang, sondern ein nahezu perfekter Nicht-Zusammenhang. Da

waren aber schon diverse Publikationen, teilweise solche des Verfassers, teilweise von William Brustein und seiner Mitarbeiter inklusive seines Buches *The Logic of Evil*, in der Welt.

Wie sich herausstellte waren diese Strukturverschiebungen auf die 28.000 Fälle des Minnesota-Teils der Erhebung begrenzt. Der rund 13.000 Stichprobenfälle umfassende Berlin-Teil war nicht davon betroffen. Eine Nachberechnung der bis dahin veröffentlichten Untersuchungen anhand der Daten des Berlin-Teils zeigte Gott sei Dank keine gravierenden Verzerrungen der Ergebnisse, sodass die in den Publikationen der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts veröffentlichten Forschungsergebnisse nicht grundlegend revidiert werden mussten. Wenn es überhaupt Verschiebungen gab, bezogen sich diese auf nur wenige Prozentpunkte und betrafen nicht die Substanz der Aussagen. Die fast ein dreiviertel Jahr dauernde Bereinigung dieses wahrhaft gravierenden Datenfehlers war nur möglich, da ein großer Teil der Originaldatensätze noch auf sogenannten Floppy-Disks erhalten war, die allerdings wegen des allmählich fortschreitenden Entmagnetisierungsprozesses nicht mehr alle perfekt lesbar waren. Meiner damaligen Mitarbeiterin, Kristine Khachatryan, gelang es, den Datensatz bei Verlust nur relativ weniger Fälle wieder in seiner ursprünglichen, korrekten Form zu rekonstruieren, sodass wir damit unbesorgt arbeiten konnten.⁷

Dieser neue, erweiterte Datensatz, der sich aus dem ursprünglichen Berlin- und Minnesota-Datensatz und der Mainzer Erhebung zusammensetzt, erlaubte es, die Fragestellung um Aspekte zu erweitern, die Michael Kater aufgrund der Tatsache, dass er bei der Ziehung seiner rund 18.000 Fälle umfassenden Stichprobe nur fünf zentrale Merkmale erhoben hatte, nicht bearbeiten konnte.⁸ Gerhard Botz dagegen, der gleich mehrere Stichproben österreichischer NSDAP-Mitglieder aus der Gaukartei des BDC gezogen hatte, nahm von Anfang an alle auf den jeweiligen Karten verzeichneten Merkmale auf, was es ihm ermöglichte, sehr differenzierte Auswertungen über die Zusammensetzung der österreichischen Parteimitglieder durchzuführen. Auch Detlef Mühlberger führte eine Reihe von Untersuchungen über die soziale Zusammensetzung der NSDAP-Mitglieder durch, wobei seine Datenauswahl allerdings jeweils regional begrenzt blieb. Zu nennen ist schließlich noch als eine ernst zu nehmende, allerdings relativ unbekannt gebliebene Studie zu den NSDAP-Mitgliedern die amerikanische Dissertation von J. Paul Madden aus dem Jahre 1976. Seine Stichprobe zog er anders als Botz und Kater aus der alphabetisch geordneten Reichskartei. Dabei wählte er einen stichprobentheoretisch recht eigenwilligen Weg, indem er eine Gesamterhebung bestimmter Buchstaben vornahm, was angesichts der regionalen Klumpung einzelner Familiennamen und damit auch bestimmter Berufe tendenziell zu Verzerrungen führen konnte. Überdies weisen seine Publikationen zum Thema, nicht zuletzt bedingt durch seine doch recht begrenzte Kenntnis der deutschen Sprache, manche groteske Übersetzung bestimmter Berufsbezeichnungen auf. Ebenso auf sprachliche Probleme dürfte seine sehr fehlerhafte Aufteilung der Arbeiterschaft zurückzuführen sein, bei der er den Facharbeiteranteil in der Bevölkerung wie auch unter den NSDAP-Mitgliedern gravierend unterschätzt.⁹

Der im Verlauf der zurückliegenden Jahre erarbeitete Datensatz, der sich wie erwähnt aus einem Berlin-Teil, einem Minnesota-Teil und einem Mainzer Teil zusammensetzt und den wir deswegen der Kürze halber MBM-Datensatz genannt haben, ermöglicht die Bearbeitung einer Vielzahl differenzierter Fragestellungen, die in diesem Band angesprochen und soweit möglich beantwortet werden. Dazu gehören zunächst einmal genauere Ausführungen über das Mitgliederwachstum der NSDAP, und zwar sowohl insgesamt als auch regional gegliedert. In die NSDAP eingetreten sind unseren Berechnungen nach zwischen 1925 und 1945 rund 10 Millionen Mitglieder, wieder ausgetreten sind im gleichen Zeitraum über eine Dreiviertelmillion Parteigenossen. Am Ende des Krieges gab es rund 9 Millionen registrierte Parteimitglieder. Allein in Österreich traten der NSDAP bis 1945 gut 700.000 Personen bei, im Sudetenland waren es mehr als eine halbe Million. Sehr differenzierte Analysen lassen sich auf der Grundlage des MBM-Datensatzes hinsichtlich der demographischen Zusammensetzung der Partei durchführen, was in einem eigenen Kapitel geschieht. Das vielleicht wichtigste Ergebnis ist der weit überproportionale Anteil von Personen unter den Beitretenden, die zwischen 1900 und 1915 geboren wurden, der sogenannten Kriegskindergeneration. Diese Generation dominiert nicht nur unter den bis zur Machtergreifung Eingetretenen, sondern auch unter den »Märzgefallenen« und selbst noch unter den österreichischen »Illegalen« und den 1938 in die NSDAP aufgenommenen sudetendeutschen Mitgliedern. Dagegen spielt die in der Literatur oft angesprochene Frontkämpfergeneration, worunter hier die zwischen 1880 und 1900 Geborenen verstanden werden, im Vergleich dazu keine so starke Rolle unter den NSDAP-Beitretenden.

Das mit weitem Abstand umfangreichste Kapitel des Buches ist der beruflichen und sozialen Zusammensetzung der Parteimitglieder gewidmet. Eines der herausstechenden Ergebnisse ist der relativ hohe Prozentsatz von Arbeitern,

die zwischen 1925 und 1933 der Partei beitraten. Wie bei den Wählern befanden sich auch unter den Mitgliedern knapp 40 Prozent Arbeiter, was die Vorstellung, es habe sich bei der NSDAP um eine sich weit überwiegend aus Mittelschichtangehörigen rekrutierende Bewegung gehandelt, klar widerlegt. Tatsächlich war die NSDAP von ihren Mitgliedern her gesehen eine Art Zweigenerationenbewegung mit Volkspartei-Charakter. Neu ist die Erkenntnis, dass unter den Arbeitermitgliedern der NSDAP Facharbeiter eine wenn auch kleine Mehrheit stellten, wobei diese hauptsächlich in handwerklich geprägten Berufszweigen tätig waren. Da sich unter den rund 10.000 Stichprobenfällen der Eintrittsjahre 1934 bis 1945 auch jeweils über 1.000 Österreicher und Sudetendeutsche finden, war es möglich, beide in gesonderten Kapiteln näher zu untersuchen. Dabei zeigte sich erneut die schon für das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 charakteristische beruflich und sozial breit gestreute Zusammensetzung der Parteimitglieder. Als relativ widerständig erwiesen sich in Österreich einerseits das Wiener sozialistische Arbeitermilieu und andererseits das dörfliche, von den Christlichsozialen dominierte Agrarmilieu. Näher ausgeführt wird das im Österreich-Kapitel und einem gesonderten Kapitel über die drei Millionenstädte des Reichs, Berlin, Hamburg und Wien.

Auf der Grundlage von Materialien des von der Friede Springer-Stiftung und einem ungenannt bleiben wollenden Mäzen geförderten Nachfolgeprojektes beschäftigt sich das 8. Kapitel des Buches mit den Motiven von Mitgliedern der »Alten Garde« bzw. der »Alten Kämpfer«, sich der Partei anzuschließen. Von besonderem Interesse ist dabei der Vergleich der Angaben, die diese frühen NSDAP-Mitglieder in den dreißiger Jahren, also während des Dritten Reichs, über die Umstände ihres Beitritts zur NSDAP machten, mit dem, was sie in ihren Entnazifizierungsverfahren dazu ausführten. Statt Antisemitismus, Geschichtsrevisionismus, Ablehnung des parlamentarischen Systems und extremem Nationalismus wurden nach 1945 naturgemäß ganz andere Beitrittsmotive aufgeführt: verblendeter jugendlicher Idealismus, der Glaube an die friedensstiftende, die Spaltung des deutschen Volkes beseitigende Idee der Volksgemeinschaft oder das Vertrauen in die NSDAP, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit überwinden zu können. Eine Auswertung von Entnazifizierungsakten von Personen, die sich der Partei nach der Reichstagswahl von 1930 bzw. der Machtergreifung anschlossen, die also nicht zum Kreis der »Alten Garde« und der »Alten Kämpfer« zählten, erlaubt es, einen Blick auf die mannigfachen Erklärungs-, Verteidigungs- und Entschuldigungsstrategien der millionenfach anzutreffenden Mitläufer zu werfen. Auch in dieser Hinsicht betritt die vorliegende Untersuchung wissenschaftliches Neuland.

Primärer Adressat ist wie schon in meinem früheren Werk Hitlers Wähler nicht der Fachhistoriker oder die Sozialwissenschaftlerin, sondern eine historisch interessierte Leserschaft. Aufbau und Vorgehensweise des vorliegenden Bandes folgt dabei weitgehend dem Vorbild von Hitlers Wähler. Das soll einerseits den Vergleich zwischen der Wähler- und Mitgliederschaft der NSDAP erleichtern. Andererseits sind ja beide Werke nicht ausschließlich in deskriptiver Absicht geschrieben, sondern dienen auch dazu, den jeweiligen Gegenstand, also die Wähler im einen und die Mitglieder im anderen Falle, durch die Heranziehung einschlägiger Theorien besser zu begreifen und den für uns Nachgeborene immer noch schwer fassbaren massenhaften Erfolg des Nationalsozialismus wenigstens partiell zu erklären. Gleichsam ein Nebenprodukt dieser Vorgehensweise ist der Test von Hypothesen über die Zusammensetzung und die Ursachen des Erfolgs der NSDAP. Eines der Kernergebnisse der vorliegenden Untersuchung ist die Erkenntnis, dass nicht einzelne Hypothesen und Erklärungsversuche mit Allgemeinheitsanspruch das Phänomen der massenhaften Mitgliederrekrutierung der NSDAP erklären können, sondern dass für verschiedene Aspekte jeweils unterschiedliche Erklärungsmodelle fruchtbar sind.

Ich habe mich bemüht, den Text so zu verfassen, dass das Buch auch kapitelweise gelesen werden kann. Dies bedingt an manchen Stellen eine zumindest skizzenhafte Wiederholung von Ausführungen über – beispielsweise – bestimmte Theorieansätze und die nochmalige Erläuterung der Bedeutung einzelner Begriffe wie »Alter Kämpfer«, »Mitglieder der Alten Garde« oder (im Falle der österreichischen Parteimitglieder) »Illegale«. Fachbegriffe aus der amtlichen Volks- und Berufszählungsstatistik wie »Mithelfende Familienangehörige« und »Berufslose Selbständige« verwende ich in der damaligen Schreibweise, also großgeschrieben. Die Verwendung zeitgenössischer Schreibregeln gilt auch für geografisch-administrative Begriffe wie »das Elsaß« und selbstverständlich auch für Zitate, ohne dass im Einzelfall besonders darauf hingewiesen wird.

Ohne die Unterstützung vieler Institutionen, in den 1980er und 1990er Jahren vor allem der Hochschule der Bundeswehr München, der Freien Universität Berlin und des BDC sowie der DFG und der Volkswagenstiftung, in den vergangenen sieben Jahren der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, des Bundesarchivs und des Hessischen

Hauptstaatsarchiv sowie einiger weiterer staatlicher Archive wäre diese Untersuchung nicht möglich gewesen. Ohne die finanzielle Förderung durch die Universität Mainz, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Friede Springer-Stiftung und des erwähnten, auf eigenen Wunsch ungenannt bleibenden Mäzens hätte dieses höchst aufwendige Forschungsprojekt nicht durchgeführt werden können. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

Wenn ich durchgängig in diesem Buche von »wir« spreche, so ist das nicht der Pluralis Majestatis, den ich in Selbstüberschätzung meiner Bedeutung verwende, sondern der Hinweis darauf, dass die vorliegende Untersuchung ohne die während der verschiedenen Stadien der beiden NS-Projekte tätigen Mitarbeiter nicht zustande gekommen wäre. Danken möchte ich namentlich Axel Böhm, Marcel Bürkle, Michael Cattarius, Eva Diegelmann, Philipp Garrison, Heiko Geisenhof, Benjamin Hertlein, Kristine Khachatryan, Lisa Klagges, Jonas Meßner, Evelyn Otto, Alexander Röckl, Jan Rosensprung, Hans-Peter Schreiber, Anne-Kathrin Stroppe und Hannah Weber sowie nicht zuletzt dem Campus Verlag und seinem Lektor Jürgen Hotz für die vorzügliche Betreuung bei der Drucklegung des Buches. Dank gebührt schließlich auch dem externen Lektor Christoph Roolf (Düsseldorf), der mit unerbittlicher Akribie auch kleinste sprachliche und formale Fehler ausfindig machte und mich so vor manchem stilistischen Fehlgriff und nicht wenigen formalen Schnitzern bewahrte.

1. Wer durfte NSDAP-Mitglied werden?

1.1 Die »historische Minorität«

Hitler verstand sich nicht nur in Mein Kampf, sondern in vielen Reden und selbst in internen Gesprächen als Revolutionär.¹⁰ Revolutionen aber würden ausschließlich durch gesellschaftliche Minoritäten vorangetrieben. So spricht er bereits am 30. Januar 1922 von »glaubensstarken Minderheiten«, die der »trägen Masse der Gesamtheit« ihren Willen aufzwingen. Ausnahmslos alle Revolutionen seien von aktiven, ja draufgängerischen Minderheiten angestoßen und vorangetrieben worden. Als ein Beispiel nennt Hitler etwas unerwartet die deutsche Novemberrevolution von 1918, die ohne die aktive und kämpferische Minderheit der USPD-Mitglieder und -Anhänger nicht zustande gekommen wäre.¹¹ An manch anderer Stelle bezieht er sich explizit auf die KPdSU als Vorbild einer revolutionären Parteiorganisation.

In der sogenannten Bewegungsphase¹², besonders in der Frühphase jeder revolutionären Bewegung, sammle sich in ihr quasi automatisch die »historische Minorität«. Diese Phase sei durch gesellschaftliche Ächtung gekennzeichnet, durch Drangsal, durch Karriererisiken und selbst durch körperliche Gefahren für das einzelne Mitglied der Bewegung. Ständig bestehe in dieser Phase die Aussicht, im Gefängnis zu enden. Dieses Stahlbad der Anfechtungen und der täglichen Gefährdung trenne die kampfbereiten Träger der Bewegung von den lauen Karrierereitern und schweiße die »historische Minorität« zu einem schlagkräftigen, opferungswilligen Kampfverband zusammen. »Die neue Bewegung [kann] Ehre und Ruhm vor der Nachwelt, in der Gegenwart aber nichts bieten«, so Adolf Hitler in Mein Kampf.¹³ Sobald es an die Verteilung von Posten gehe, schwellen der Zulauf der Opportunisten an, das revolutionäre Element werde erstickt. In dieser letzteren Bemerkung haben wir bereits einen Hinweis auf die Gefahren, die Hitler für seine, ja für jede revolutionäre Bewegung sieht, sobald diese einmal an der Macht ist. Wir müssen daher mit ihm für unsere Analyse zwischen der Bewegungs- oder Kampfphase und der sogenannten System- oder Regimephase unterscheiden.

Konzentrieren wir uns im Folgenden zunächst auf die Bewegungsphase, über die sich Hitler bereits Anfang der 1920er Jahre Gedanken macht und für die er die Idee der »historischen Minorität« als Träger jeder revolutionären Bewegung entwickelt: »Weltgeschichte wird durch Minoritäten gemacht dann, wenn sich in dieser Minorität der Zahl die Majorität des Willens und der Entschlußkraft verkörpert. Was deshalb heute vielen als erschwerend gelten mag, ist in Wirklichkeit die Voraussetzung für unseren Sieg. Gerade in der Größe und den Schwierigkeiten unserer Aufgabe liegt die Wahrscheinlichkeit, daß sich zu ihrem Kampfe nur die besten Kämpfer finden werden. In dieser Auslese aber liegt die Bürgschaft für den Erfolg.«¹⁴

Hitler unterscheidet dabei zwischen Anhängern und Mitgliedern einer Bewegung: »Anhänger einer Bewegung ist, wer sich mit ihren Zielen einverstanden erklärt, Mitglied ist, wer für sie kämpft [...] Die Anhängerschaft wurzelt nur in der Erkenntnis, die Mitgliedschaft in dem Mute, das Erkannte selbst zu vertreten und weiter zu verbreiten. Die Erkenntnis in ihrer passiven Form entspricht der Majorität der Menschheit, die träge und feige ist. Die Mitgliedschaft bedingt aktivistische Gesinnung und entspricht damit nur der Minorität der Menschen.«¹⁵ Ein entschiedenes und radikales Auftreten der Partei werde verhindern, dass sich ihr »das unendliche Heer, weniger der böswillig

Schlechten als der denkfaul Gleichgültigen und gar der an der Erhaltung des heutigen Zustandes Interessierten« anschlösse. Dies, so Hitler weiter, sei auch der Grund, warum die Propaganda einer Partei nicht radikal genug sein könne. Denn dadurch würden die kleinen, feigen, zaghaften Spießler abgeschreckt; nur dadurch konzentriere sich die Mitgliederschaft der Partei auf die wahrhaft aktiven, einsatzbereiten und opferwilligen Personen.¹⁶

Eine Konsequenz dieses Gedankens ist es, die Mitgliedschaft der Partei klein zu halten, um ihren revolutionären Charakter nicht zu verwässern. »Organisationen, also Mitgliederzahlen, die über eine gewisse Höhe hinauswachsen, verlieren allmählich ihre Kampfkraft und sind nicht mehr fähig, die Propaganda einer Idee entschlossen und angriffsweise zu unterstützen.«¹⁷ Hitler beruft sich dabei auf die beiden von ihm immer wieder zitierten historischen Beispiele der KPdSU und der PNF, also der »Faschistischen Partei Italiens«. »Die KPdSU«, so Hitler in einer Rede aus dem Jahre 1925, »weise weniger als eine halbe Million Mitglieder auf, die 138.000.000 Menschen beherrschten. Die Faschisten in Italien hätten weniger als 600.000 Mitglieder, mit denen sie ihr Land regierten.«¹⁸

In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass Hitler in einer späteren Rede die »historische Minorität« in Deutschland, spricht: die Zahl der einsatzwilligen und opferbereiten NSDAP-Mitglieder während der Bewegungsphase, auf 600.000 bis 800.000 Personen schätzt.¹⁹ Das entspricht, wie wir sehen werden, annähernd der Zahl der NSDAP-Mitglieder Ende 1932/Anfang 1933, also vor der Machtergreifung am 30. Januar 1933, die formal ja eher eine Machtübertragung durch den greisen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in einem Moment war, als die NSDAP bereits ihren Höhepunkt überschritten zu haben schien.²⁰

Hitler geht bei seinen Überlegungen über die »historische Minorität« von einer Art Automatismus aus, den er unter Berufung auf historische Erfahrungen entwickelt: Gegen einen bestehenden Zustand anzukämpfen erfordere sehr viel mehr Mut, als einen existierenden Zustand zu verteidigen. Dieser Kampf – daher der Begriff der »Kampfzeit« der Bewegung – ziehe Personen an, die mehr Mut als der Rest besäßen: »Ein Programm mit radikalen Ideen wird radikale Menschen an sich ziehen«, so Hitler in einer Grundsatzrede zur Elitenrekrutierung 1928.²¹ Eine radikale Bewegung provoziere die Reaktion der Herrschenden. »Alle Parteien, die öffentliche Meinung, nehmen gegen uns Stellung. Darin allein liegt der unbedingte, ich möchte sagen, geradezu mathematische Grund für den einstigen sicheren Erfolg unserer Bewegung. Solange wir die radikale Bewegung sind, die öffentliche Meinung uns scheut, die bestehenden Faktoren des Staates uns entgegentreten, solange werden wir dauernd in uns wertvollstes Menschenmaterial ansammeln, auch dann, wenn, wie man sagt, alle menschlichen Vernunftgründe dagegen sprechen. Darin liegt die Zukunft unserer Bewegung, daß wir durch diesen Prozess langsam, unzerstörbar, die historische Minorität sammeln [...].«²² Ein halbes Jahr später führt Hitler weiter aus, dass für ihn nur diejenigen Menschen wertvoll seien, die gegen den Strom schwämmen. »Wer mit der öffentlichen Masse läuft, wer in ihr bleibt, der braucht keine Kühnheit, der braucht auch keinen Mut. Wer die Zeitereignisse anerkennt, wer sich ihnen fügt, der braucht keinen Heroismus, der braucht kein Opfersinn. Er kann stets dabei nur verdienen. Nur wer es wagt, dem Geist der Zeit den Krieg anzusagen, der braucht Mut und der braucht Heroismus. Nur wer es wagt, sich gegen eine zur Gewohnheit gewordene Tatsache zu stemmen und eine andere Idee, eine andere Ansicht zu verkünden, der muß dann auch Opfer bringen. Und nur wer Mut braucht, und wer Opfer bringen muß, wird auch zu Mut und Opfern fähig sein. Es ist das Wundervolle, dass zwischen dem Programm und den Menschen eben doch ein innerer Zusammenhang besteht.«²³ Da die bürgerlichen Parteien nur den bestehenden Zustand verteidigten, zögen sie auch nur feige Menschen an. Anders sei das im Falle der KPD oder der USPD. Das ist auch der Grund, warum Hitler, wie Rainer Zitelmann schreibt, »nur den Marxismus als Gegner ernst nahm, nicht jedoch die bürgerlichen Parteien.«²⁴

1.2 Von der Bewegungs- zur Regimephase

Der Logik Hitlers folgend erfordert zwar das Bekenntnis zur Partei in der Bewegungsphase, also in Zeiten der Opposition, der Ächtung und der Unterdrückung, Mut und Bekenntertum. Ab dem Moment aber, wo die Bewegung an die Macht kommt, also in der von Hitler sogenannten Systemphase, wäre es ja gerade umgekehrt: Opposition gegen die NSDAP würde Mut und überdurchschnittliches Engagement erfordern, während die Karrierebewussten, die Opportunisten und die Anpassungsbereiten in die Partei strömen. Von da an liefe die Bewegung Gefahr, an revolutionärem Schwung zu verlieren, satt und zufrieden zu werden, was Hitlers Absichten zuwiderlaufen musste, da er mit der Ergreifung der Macht das revolutionäre Moment keineswegs abgeschlossen sah. Bereits 1925 unterschied er verschiedene Entwicklungsphasen einer Bewegung wie der NSDAP. Zuerst werde die Partei totgeschwiegen, dann werde sie lächerlich gemacht, schließlich verfolgt. Diejenigen, die diese Phasen durchhielten, repräsentierten die wahre »historische Minorität«. In der gleichen Rede vom Juli 1925 weist Hitler auf die Gefahr hin, dass schon vor

dem möglichen Sieg der Bewegung, wenn dieser nur wahrscheinlich würde, »das große Wandern« begönne.²⁵ Und weiter: »Dann kommen von allen Seiten die Menschen, die sich in die Bewegung hineinschieben und nicht nur in die Reihen, sondern sogar bald an der Spitze marschieren werden. Das sind die, welche kein Opfer, keine Entbehrenungen bringen wollen, die sich aber jetzt beeilen, um am Ziel der Bewegung einen Parlamentsstuhl, oder sonst einen guten Platz in dem zu erreichenden Himmelreich – auf dieser Welt – zu erreichen.«²⁶ Als Beispiel dient Hitler die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. Zitelmann weist in seiner Untersuchung darauf hin, dass Hitler sich auch in Mein Kampf mit dieser von ihm zitierten Gefahr beschäftigt. »So sehr auch eine Bewegung, solange sie bitter zu kämpfen hat, von allen feigen und egoistisch veranlagten Menschen gemieden wird, so schnell pflegen diese die Mitgliedschaft zu erwerben, wenn durch die Entwicklung ein großer Erfolg der Partei wahrscheinlich geworden ist oder sich bereits eingestellt hat [...] Das fanatische Ziel ist damit verwischt, die Kampfkraft gelähmt worden [...].«²⁷

Konsequenterweise fragt sich Hitler, wie eine derartige Entwicklung zu verhindern sei. Dazu führt er in Mein Kampf aus: »Es ist deshalb sehr notwendig, daß eine Bewegung aus reinem Selbsterhaltungstrieb heraus, so wie sich der Erfolg auf ihrer Seite stellt, sofort die Mitgliederaufnahme sperrt und weiterhin nur mit äußerster Vorsicht und nach gründlicher Prüfung eine Vergrößerung ihrer Organisation vornimmt. Sie wird nur dadurch den Kern der Bewegung unverfälscht frisch und gesund zu erhalten vermögen. Sie muss dafür sorgen, daß dann ausschließlich dieser Kern allein die Bewegung weiterleitet, das heißt die Propaganda bestimmt, die zu ihrer allgemeinen Anerkennung führen soll und als Inhaberin der Macht die Handlungen vornimmt, die zur praktischen Verwirklichung ihrer Ideen notwendig sind.«²⁸ Noch in der von ihm so apostrophierten Systemzeit selbst, also im Dritten Reich, warnt Hitler in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1934 vor Opportunisten und Karrieristen, denn das seien »jene politischen Wandervögel, die stets dort auftauchen, wo sommerszeit gerade geerntet wird. Charakterlich schwache Subjekte, die sich aber als wahrhafte Konjunkturfanatiker auf jede erfolgreiche Bewegung stürzen und durch überlautes Geschrei und hundertprozentiges Betragen die Frage nach ihrer früheren Herkunft und Tätigkeit von vornherein zu verhindern und zu beantworten trachten. Sie sind gefährlich deshalb, weil sie unter der Maske des neuen Regimes ihre rein persönlichen egoistischen Interessen zu befriedigen suchen und dabei zu einer wirklichen Belastung einer Bewegung werden, für die Millionen anständige Menschen jahrelang die schwersten Opfer gebracht hatten [...]. Von diesen aufdringlichen Parasiten den Staat und die Partei zu säubern, wird besonders für die Zukunft eine wichtige Aufgabe sein.«²⁹